

T i v o l i.

In unserm Zeitalter sind neue Vergnügungsorter entstanden, welche, weil sie manches Neue enthalten, auch einen neuen Namen haben; und da die Deutschen, insbesondere auch die Wiener, an einem von ihren Ahnen angeerbten Übel leiden, daß sie das Fremde gewöhnlich dem Einheimischen vorziehen, so mußten diese neu entstandenen Vergnügungsorte auch einen neuen und ganz fremden Namen erhalten. Man nannte sie Tivoli.

Viele meiner jungen Leser werden wissen, daß Tivoli eine unansehnliche Stadt in Italien im Kirchenstaate in der Campagna di Roma am Flüsschen Taverone ist, und nur 5500 Einwohner hat.

Aber die hügeligen Umgebungen der Stadt sind sehr reizend, und viele Vornehme und Reiche haben sich in denselben sehr schöne Landhäuser mit prächtigen Gärten erbauet. Die Schönheit der Umgebungen von Tivoli wird noch durch einen Wasserfall des Taverone erhöht.

Bey den Römern hieß diese Stadt Tibur, und war eine der schönsten, reichsten und ältesten Städte des alten Latimus. Mit Rom war sie durch die lebhafteste Valerische Straße verbunden. Auf dem Flusse Taverone, der damahls Arno hieß, trieben die Ein-

wohner Tiburs einen beträchtlichen Handel, und sie hielten zu Rom einen eigenen Marktplatz, welcher Pila Tiburtina genannt wurde.

Die benachbarten Berge hatten vortreffliche Steinbrüche, und waren wasserreich; daher sie zur Anlegung von Landhäusern sehr geeignet waren. Der Kaiser Hadrian hatte nicht sehr weit von der Stadt entfernt eine sehr schöne Villa, in welcher er auch starb. Noch sind Trümmer von derselben vorhanden; sie werden Tivoli vecchio (Alt = Tivoli) insgemein genannt. Sehr viele Alterthümer sind von derselben aufbewahrt.

Tivoli in Meidling.

Nach dem Muster der Villen um Tivoli, deren Gärten sich von dem Fuße des Hügels bis zu dem Hauptgebäude ausdehnten, welches am Gipfel desselben prächtig erbauet war, und eine weite Fernsicht nach allen Seiten gewährte, wurden diese neuen Vergnügungsorte errichtet, und Tivoli genannt. Ein solches Tivoli ist in Meidling, kaum eine halbe Stunde von den Linien Wiens, ganz nahe an dem Garten des k. k. Lustschlosses Schönbrunn entstanden.

Am Gipfel des Hügels, der sich in sanfter Abdachung von dem Eingange in den sehr weit ausgedehnten Garten zu einer bedeutenden Höhe erhebt, prangt ein niedliches Lustgebäude mit herrlichen Gallerien, Sälen und Zimmern, von welchen man eine sehr weit ausgebreitete Aussicht über die Kaiserstadt und ihre reizenden Umgebungen in einem Kreise von dem Galizin-, Josephs- und Leopoldsberge bis an den Bisamberg, über das Marchfeld bis an die Ausläufer

der Karpathen bey Preßburg, über einen Theil des Steinfeldes bis an die Leitha-Gebirge und südlich bis an den Aninger, Eichkogel und an die Hügelreihen des Rahlenberges hat, hinter welchen weiter westlich an heiteren Tagen der Schneeberg und auch der Örscher auftaucht. Diese ungemein schöne Aussicht auf die nahen und fernen Umgebungen Wiens, welche man, wie man sich wendet, mit einem Blicke überseht, ladet schon zum Besuche des Tivoli ein. Aber auch der Garten ist sehenswerth, der durch angenehme Gänge in den herrlichsten Partien durchschnitten ist.

Ein ganz neues Vergnügen im Tivoli gewähren die Rutschbahnen, auf welchen kleine Rutschen auf wellenförmigen Bahnen über den Abhang des Hügels mit Windesschnelle hinabfahren. Diese Unterhaltung ist ein wahres Kinderspiel, und doch sieht man Personen jedes Alters und jedes Geschlechtes in diesen Rutschen Platz nehmen, und die Rutschfahrt mit sichtbarem Vergnügen machen.

Alles dieses bewirkt der Reiz der Neuheit, der Mode und der Nachahmungssucht, und der verständige Mann und die besonnene Frau wird in ihren Handlungen oft zum Kinde, wenn diese drey Geißeln sie treiben, und sie sind in unserem Zeitalter besonders mächtig und beliebt.

R e n n i o n.

Eine rauschende Musik sucht das Vergnügen der das Tivoli Besuchenden zu erhöhen, und damit auch der Leib seinen Theil bekomme, ist für Erfrischungen und Tafelgenüsse hinlänglich gesorgt.

Der Abend wird oft auf das herrlichste gefeyert. Da gibt es Be-

leuchtung des Gartens und des Lustgebäudes, Kunstfeuerwerke und transparente Luftballone. Da wir aber in einem hupfenden und hüpfenden Zeitalter leben, so dürfen ja das Hupfen und Walzen nicht fehlen.

So bald die Schönheiten der Natur in die Dunkelheit der Nacht eingehüllet sind, so fängt die Reunion an. Wieder ein fremder Name für einen bekannten Gegenstand, der aber in den Ohren viel neuer, vornehmer und ausländischer klingt, und einladender ist, als der deutsche Name: Gesellschaftlicher Verein, Tanz- oder Ballgesellschaft.

Alle Anwesenden drängen sich in den reichbeleuchteten Saal, in welchem die Musiker schon früher an ihrem erhabenen Standpuncte Platz genommen haben. Die betagteren Gäste suchen in den anstoßenden Zimmern ein Ruheplätzchen, an welchem die rauschende Tanzmusik nur gedämpft zu ihren Ohren gelangt, und von dem sie das Toben und Treiben im Tanzsaale ruhig übersehen können. Nun wirbeln die Tänzer und Tänzerinnen wie rasende Bacchanten und Bacchantinnen, als ob sie von einem bösen Dämon getrieben würden, im Kreise herum, und ruhen nicht, bis es ihnen schweres Athemholen unmöglich macht, den rasenden Tanz weiter fortzusetzen, und sind sie durch eine kurze Ruhe wieder zu Athem gekommen, so wird der Walzer fortgesetzt, bis sie erschöpft sind.

Man glaubt, die anstrengenden Walzer sollten den Tänzern und Tänzerinnen eine längere Ruhe erwünscht machen, insbesondere, wenn man sie mit einer Gluth übergossen und vom Schweiß triefen sieht.

Man irrt sich. Kaum ertönen die ersten Vogenstriche zu einer Galoppade, als sich Tänzer und Tänzerinnen Paarweise aneinander reihen, und hopsen und drehen, bis der Athem sie verläßt, und sie nach Luft schnappen müssen.

So wird in unserm Zeitalter gehopset, gehüpfet, gedrehet und gewalzet, bis der Tag anbricht. Der folgende Tag ermahnt schon viele, daß sie zu unsinnig gehopset, gehüpfet, gedrehet, gewalzet haben; sie gehen noch zu rechter Zeit in sich, und enthalten sich hinfür unsinnig zu hopsen, zu hüpfen, zu drehen und zu walzen. Bey andern kommt der gute Vorsatz zu spät; sie haben durch Hopsen, Hüpfen, Drehen und Walzen den Keim des Todes in sich gesogen. Wieder andere lassen sich durch ihre hinwelfenden Freunde und Freundinnen nicht warnen; sie hopsen, hüpfen, drehen und walzen fort, bis der Würgengel des Todes auch sie umfaßt.